

nichts anderes als der Aussetzungsthron für die Monstranz mit der geweihten Hostie. Glattburg ist ja das Kloster, von dem aus die «Ewige Anbetung» sich in den Frauenklöstern verbreitete. Diese ewige Anbetung gilt dem in der Hostie gegenwärtigen Erlöser. Hier begegnen sich Himmel und Erde: Der grosse sternbesäte Vorhang, seit der Antike ein rangschaffendes Zeichen, bedeutet nichts anderes als den geöffneten Himmel¹, aus dem denn auch die anbetenden und Weihrauch

spendenden Engel herniedergestiegen zu sein scheinen. Unter diesem Aspekt sind sogar die beiden Engelsköpfe nicht zufällig, auf denen die Stellfläche für die Monstranz aufruhet: sie gehört zur himmlischen Späre (panis angelorum; panis, qui de coelo descendit). Zurückhaltend fügt sich das Tabernakeltürchen mit dem Gekreuzigten zwischen die schwungvollen Voluten, Verhältnis des geweihten Brotes. Zu Seiten erscheinen in der Art von Bronzereliefs die Vorbilder aus dem Alten Testa-

ment: Der seinen Sohn opfernde Abraham und Melchisedech, der Brot und Wein darbringt (über ihm verheissungsvoll der Kelch mit der Hostie). Es sind die beiden Vorbilder, deren im Kanon der Messe gedacht wird, die auf der Mensa vor dem Tabernakel gefeiert wird. Dass diese Reliefs nicht naturalistisch, wie etwa das Kruzifix am Tabernakel und all die anderen Figuren, sondern wie einfarbige Bronzeskulpturen gefasst sind, dürfte auf ihre untergeordnete Rolle als Vorbilder gegenüber der realen Erfüllung im Kreuzopfer hindeuten. Blutiges Kreuzopfer und unblutiges Messopfer schliesslich kommen zur Darstellung, wenn über dem Kruzifixus des Tabernakels die Hostie in der Monstranz ausgesetzt ist. Das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln nimmt ebenfalls Bezug auf den im Sakrament gegenwärtigen Erlöser, im Sinne der Identität, und weist auf die eschatologische Dimension des geopferten Gottessohnes hin: Das Lamm, das geschlachtet ist, wird verherrlicht. Himmlisches Licht strahlt aus den Wolken des Altarauszugs golden hernieder. Es mutet an wie eine barocke Illustration zu Offenbarung 4 bis 7, wo die Schar der Heiligen ruft: «Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm».

In der Wolkengloriole weist das Dreifaltigkeitssymbol auf die Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen hin, die hier einzeln auftreten. Im Deckenbild nämlich erscheinen Gottvater und der Hl. Geist, denen zwei Putten aus dem Altarauszug den goldenen Messkelch darbringen, das Blut der Erlösung

Die Benediktinerinnen von Glattburg können als der letzte Zweig der Abtei St.Gallen bezeichnet werden. Mit dem Stiftungsbrief vom 8. Dezember 1760 bestimmte Abt Coelestin Guggen von Staudach als kirchliche und weltliche Oberinstanz die Geschicke des Frauenklosters, das er dem Benediktinerorden einverleibte. Die Schwesterngemeinschaft war zwar bereits 1754 vom Priester Josef Helg in Libingen gegründet worden mit der besonderen Aufgabe, die ewige Anbetung vor dem Heiligsten Sakramente zu pflegen. Die Gründung Helgs wurde jedoch erst mit dem Eingreifen des St.Galler Abtes lebensfähig. Die einschneidendste und zugleich segensreichste Entscheidung nach der Gründung «Neu St.Gallens» – wie das Benediktinerkloster genannt wurde – war die Verlegung des Konvents aus den schlecht gebauten und

feuchten Gebäuden im Toggenburger Tal auf die Glattburg. Diese Burg – erstmals erwähnt im Jahre 788 als Besitz eines äbtischen Ministerialen Arnold – war 1625 vom Kloster St.Gallen übernommen worden und nahm nach einer baulichen Erweiterung 1782 die Klostersgemeinschaft auf. Klosterkirche samt Zellentrakt sind auf den Einzug der Schwestern hin neu gebaut worden. Die Restauration des Kircheninnern hat den Zustand des späten 18. Jahrhunderts wiederhergestellt. Seit der Aufhebung des Klosters St.Gallen wird das Kloster Glattburg vom Abt von Einsiedeln visitiert, und auch der jeweilige Spiritual wird aus den Konventualen jener Abtei gewählt. Im vergangenen Jahr wurde das Frauenkloster zur Abtei erhoben, der als erste Äbtissin Frau M. Irmengard Forster vorsteht.